

Offener Schreibebrief von Kizzie Hanffstenge.



No. 77. Krismes' is e schöne Zeit, wann se wieder is. Ich gewinne gar nit mehr so viel drum, un wann's nit von wege die Kids wär, dann braichst du mich gar keine zu gewinne. Was hot mer dann dervon? Nids hot mer wie eSäpzenz un was triegt mer, schuhr ebbs was mer nit gleiche duht, un was mer selbst schon hot. Den Weg is es mich mit die Dromm von den Willibruwen gange, wie ich ihne schon geschriwewen. Es war e gutes Ding, daß mer die Dromms wider eStischehne geSönt hen un dabei is es geschäpnd, daß ich bei Misteht auch die Dromm, wo ich gekauft gehabt hen, wider eStischehne hen un das Kiefoll war, daß der arme Bub jetzt gar keine Dromm gehabt hat. Woher was geb ich drum. Ich sin widerhaupt in en ganz schredliche Zuhmer. Wisse Se denn schon, daß mein altes Kamel von erHosband wider emol fort is? Denke Se emol an, er is nach Tscheine gange, for die Waderisch zu seite. Ich wüsch der Wahr wär all wider, wann er hin deht komme. So e Kindch, inisset for sei Kids un sei arme Frau zu seze, muß er immer in die Welt erum fuhrewerte un for was? blos daß er mit blöke kann. Sage Se emol, wie weit is dann ennihuw Tscheine? Das muß doch wenigstens drei Daq nemme, bis mer do hin komme duht. Un was das for e Geld toste duht! Wie ich ihn gefragt hen, mich for e Krismes' Present e Stelstun Jaded zu kause, do hot er feuchterlich angepöwe, was ich dann eigentlich denke deht, mit wär doch keine Millionehrsch, wo er dann das Geld fernenne sollt, un all so Stoff; awer for sei Geld mit Träiwöle emezubliche, dofor hot er Geld, do fragt er auch nit was es toste duht. Well ich sage gar nids mehr, er kann made was er will, for all was ich drum gewinne, awer Sie, Mister Edithor, Sie hätte ihn en Sttweis gewibe solle, nit zu gehn, Sie wisse doch sonst immer alles so gut un wolle die ganze Menschheit glidlich made, awer mehbie Sie hen keine Korreisch gehabt. Bei Galle, wann ich en Mann wär, wei ich wüsch emol die Menschheit ebbs geze. Als Frau un Wa, do kann ich doch gar nids zeige, do muß ich immer still sein un muß froh sein, daß ich das Leibe hen. Ich hen mich auch noch wider e gerze Vatt anneres Sache fuhse müsse. Do hen ich e Freind, wo immer so arig die duht un die Kids immer Presents geschid hot. Sie selbst hot keine Kinder un for den Kiesen hen ich se auch nids schene könne; diessmol hen ich gedent, es is so nie nit viel gewinne, was se geschent hot un ich sin schuhr, se hot alles in den Zehnfent Stöbr gekouft, awer diessmol will ich se emol biete. Ich sin hingange un hen se e feines Present kauft un hen drei Dahler for begahlt un was denke Se, was ich triegt hen? Nids un die Kids hen auch nids kriegt. Jetzt biit ich ihne un alles, for was duht mer denn Presents gewibe, doch blos, daß mer auch wider ebbs kriegt duht. Dann noch e anneres Ding; e annere Lehbiefreind, wo ich awer nie nit viel drum gewinne hen un wo ich immer gedent hen, sie is e Soder un wo ich am liebste gar nit angequadt hätte — awer sonst für mer arig gute Freinde gewese — well dieselbige geht her un schid mich e Present, das was autetei t — e Lämp, wo wenigstens acht Dahler gestoh hot un ich verdoller Fruhl hen noch nit en Sent werth for se gehabt. Off Nohrs, hen ich gedent, lauft die jetzt iwierall erum un verzählt wie stinschie ich sin un daß ich mehbie nit den Preis gehabt her, for se ebbs zu kause. Es werd nit lang nemme, dann weiß ich die ganze Stadt un ich stehn do un hen keine eSäpzenz. Am Liebste fätt ich gedide, das Present wid der reduhr zu schide, awer das hätt doch auch nit dieselbige gedid. Do hen ichs dann hieher behalte. Den Karte, was unser verbeirateter Bub is, seine Frau, die Girsche, die is grad komme un hot mich e e iweng Gelumps gebracht, viel hot se ja for ihre Mutter in Vab ni; iwierig — un die hen ich die ganze Geschicht verzehlt. Die hot gesagt, wei Ma, mehbie es wär das allerbeste, wann du mich die Lämp gewibe deht, ich hen en gute Zuhb davor. Do konnt mer wider emol die Girsche sehn: alles nemme se, was se kriegt könne un was se nit kriegt könne, das nemme se auch. Do hen ich awer gesagt, se när mehbie krefg, wann se denke deht, daß ich se ebbs gewibe deht, was ich geschent hen triegt un ich hen ich iwierhaupt e gutes Viez von meinFreind gewinne. Do hot se awer arig insoltet oednt un hot gesagt, ob ich dieselbige denke deht, sie hätt gemeint, was se gesagt hätt; sie hätt nor gefuht un wann sie e Lämp brande deht, dann könnt

se sich einige Zeit eine taufe. Sie hätt sich blos en Sttweis gewinne wolle. Ich hätt dann sage könne, die Lämp wär nit an mich, sondern an mein Sohn, wo doch de nämlische Name hätt wie sein Pa, desiwertet worde un sie wüsch dann de nächste Dag zu die Lehbie gehn un die Lämp hin droge, dann konnt ich heit noch e Present kause un konnt sie ennihuw biete. Sell war arig schmahrt, un ich hen schließlich gesagt, achtricht mir besser made's den Weg. Ich hen en Stöbr gewüsch, wo heit ufgahbt hot un ich hen mich gleich rettig gemacht, for hin zu gehn un e Present zu kause. Die Bridget hot die Lämp eingepadt un wüsch se mit fort nemme. Ich sin noch schnell in mei Betruhmg gange, bitahs es is mich ebbs gerieffe, was ich noch schnell hen mende gewüsch un in die Mienteim, tömmt die Lehbie wo die Lämp gefadit hot, ins Haus un sieht grad, wie die Bridget blos e Present einpade duht. Dem Karte seine Frau hot awer die Lehbie nit gefent un hot, wie se gefragt hot, was se do mache deht, ganz treichzig die ganze Storie verzehlt. Wie ich wider in das Sittenrum komme sin, hot mei Freind an die Lausch gelege un hot Kreiung Spells gehabt. Wie se mich gefeht hot, do is se uffgischumpi un hot geäd wie frechsig un hot mich e Dauntahling gewibe, wie ich in mei ganzes Leibe noch keins kriegt hen. Dann is se fortgeront un ich hen in meine Wuth die Bridget enaus geschmissen. Wunnere Sie, daß ich mächsin? un daß ich nids un Krismes' gewibe? Mit beste Riegabrd's Kizzie Hanffstenge.

Entwücht. Kriminal-Roman von John C. Higgins beihem. Deutsch von W. H. Thal. Ich höre gern von Ihren Erfolgen erzählen," sagte ich in fröhlichem Tone zu meinem Freunde De Warte, dem bekannten Detektiv, als er uns eines Abends mehrere Geschichten seiner Triumphe erzählte, wüsch Sie aber keine Geschichten, in denen die Verbrecher triumphiren? "Oh, eine Menge," versetzte er lachend. "Wenn jemand in sechzig Fällen von hundert Erfolge erzielt, so ist das schon ein sehr schlauer Fuchs. Gewöhnlich aber sind Missethater nicht interessant. Ein Missethater indessen, der mir selbst widerfahren ist, als ich noch der Kriminal-Polizei angehörte, dürfte weitere Kreise interessieren. Die Sache ist nicht so ehrenvoll für mich, aber ich habe den Kerler, der sich daran knüpft, längst vergessen. Allerdings muß ich zu meiner Verteidigung hinzusetzen, daß der Mann, der mich hürer's Licht führte, einer der schlauesten Spitzbuben war, der noch andere als mich gefoppelt. Der gewöhnliche Verbrecher ist wie der Hale in einer Schnitzeljagd, er hinterläßt immer eine Spur. Aber Dramond war ein schlauer Bursche. "Was war dieser Dramond für ein Mensch? "Erinnern Sie sich noch an die Affaire der Bladett's - Bank in den siebziger Jahren? "Nein! "Nicht? Nun, das war ein sehr sensationeller Fall, und alle Zeitungen waren voll davon. Die Geschichte ist werth, daß ich sie von Anfang an erzähle. Percy Dorman Dramond war vor etwa zwanzig Jahren einer der bekanntesten Leute in Manchester. Er stand an der Spitze der Bladett's - Bank, und dieselbe war in Manchester so bekannt, wie die Bank von England. Sie arbeitete mit allen Klassen der Gesellschaft, und hatte in vielen großen Städten Englands Filialen. Sie wurde zu Ende des vorigen Jahrhunderts gegründet, und Generationen von Bladett's hatten in ihr gewirkt. Die Firma wurde geleitet von den Herren Bladett, Jenson und Boyle, und Dramond war ein Reffe des Letzteren. Er trat in seiner Jugend in das Banthaus und wurde später Theilhaber. Seine Compagnons waren schon bekannte Leute, und so fiel die Leitung des Hauses bald nach und nach ganz in seine Hände. Er war ein vornehmer Mann von mittlerer Größe und immer labeios gekleidet. Er war sehr tüchtig und geschäftlich, und seine Manieren machten auf jeden, mit dem er in Verbindung kam, den günstigsten Eindruck. Die Bank nahm unter seiner Leitung den größten Aufschwung und seine Mittheilhaber hatten zu ihm das denkbar größte Vertrauen. Mäßig aber kam der Krach. Er war wie gewöhnlich nach dem Norden zur Jagd gefahren, und eines schönen Tages kam es dem alten Jenson in den Sinn, die Leitung der Bank dürfe nicht mehr wie in früheren Jahren bei der Abwesenheit des Chefs ausschließlich dem Kassirer überlassen bleiben. Die Beamten wunderten sich, daß er jeden Morgen nach der Bank kam, und bis in den Nachmittag hinein arbeitete, was er nicht mehr gethan hatte, seit Dramond die Zügel des Geschäftes in die Hände genommen hatte. Der alte Mann stellte seine Nase in alle Bücher, zum großen Aerger der Theilhaber, und fand zu seiner großen Bestürzung, daß etwas nicht stimmte. Es war ein Defizit von ungefähr 70 bis 90,000 Pfund. Er zweifelte an seinen Berechnungen, ging die Arbeit noch einmal durch und

kam zu demselben Resultat. Er rief seine Kollegen zusammen, mit Ausnahme von Dramond, sagte ihnen, was er entdeckt hatte, und man nahm eine neue Revision vor. Das Resultat war dasselbe, und sie schickten ein dringendes Telegramm ab, in welchem Dramond zurückgerufen wurde. Wie ich bereits gesagt habe, der Mann war kein gewöhnlicher Verbrecher, und als er ige Bemerkungen hörte, lachte er ihnen ins Gesicht und fragte sie, was ihnen einfiel, ihm den Urlaub zu verweigern, nur weil sie nicht rechnen könnten. Er fügte hinzu, es wäre schon gut, aber er würde ihnen bereits am nächsten Morgen beweisen, daß sie sich geirrt hätten. Seine Worte imponirten ihnen, und sie gingen darauf ein. Am Abend kam er wieder nach der Bank, sagte dem Wächter, er hätte noch ungefahr anderthalb Stunden zu thun und steckte noch eine Summe von 30,000 Pfund faktürlich in die Tasche. Am Morgen war er verschwunden und hatte die Kasse, einen Brief zu hinterlassen, worin er seinen Compagnons alles erzählte, was er gethan hatte. Die Polizei wurde gerufen, und die Bank setzte eine Belohnung von tausend Pfund aus. Drei Detektives wurden mit der Angelegenheit betraut und wir warteten der Ansicht, er würde in wenigen Tagen in unseren Händen sein, denn er konnte unmöglich das Land verlassen haben. Es war fast Mitternacht, als wir die Bank verließen, und da alle Höfen telegraphisch benachrichtigt waren, so konnte seine Verhaftung nur noch eine Frage der Zeit sein; ich selbst wurde nach Liverpool beordert. Drei Tage vergingen, dann erhielt ich die Nachricht, er wäre in possessione von meinem Kollegen Gregon verhaftet worden. Ich war sehr ärgerlich, fügte mich aber in das Unvermeidliche. Der Gefangene wurde trotz seiner Protektion nach London gebracht, wo er den Beweis lieferte, daß er ein unter dem Namen James in Paris lebender englischer Kaufmann war. Obwohl er sofort freigelassen wurde, so theilte er sein Erlebnis trotzdem den Zeitungen mit, und in Folge dessen erhob sich ein Standa in der Presse, bei dem die Kriminal-Polizei und ihre Organe stark gerüffelt wurden. In Folge dessen wurde ein vertrauliches Circular an die Beamten erlassen, mit doppelter Vorsicht vorzugehen und eine Verhaftung nur dann vorzunehmen, wenn man fest überzeugt war, daß es sich um den echten Dramond handelte. Wie gesagt, ich war in Liverpool stationirt, um darauf zu achten, daß der Durchgänger nicht die Vereinigten Staaten erreiche. Ich besuchte jedes Schiff und blieb bis zum letzten Augenblick auf Deck. Meine Meinung war, Dramond würde seine Flucht erst nach einigen Wochen in's Werk setzen, wenn die Nachforschungen nachgelassen hätten, und die Ereignisse gaben mir recht. Vier Wochen nach seiner Flucht befand ich mich auf dem Dampfer "Madrid" und wartete auf die letzten Passagiere, die in einem Boote herangerudert wurden. Als dasselbe anlegte, erregte ein in denselben zugehöriger Mann meine Aufmerksamkeit. Er sah sich ängstlich um und als er das Deck betrat, hörte ich, wie er einen Seufzer der Erleichterung ausstieß. Er machte allerdings den Eindruck, als wäre er 60 Jahre, und Dramond war erst 40, doch ich war fest überzeugt, daß er sich verkleidet hatte. Ich wußte Bescheid. Wenn mich mein Spürsinn nicht ganz täufchte, so hatte ich den Gefuchten vor mir. Deshalb ging ich zu dem Kapitän, nannte ihm meinen Stand und Namen, und bat um die Erlaubniß, die Reise nach New York mitmachen zu dürfen. "Gewiß, gewiß," sagte Kapitän O'Diam, "wenn Sie glauben, daß wir Ihren Mann an Bord haben, so werden wir Ihnen unsere Hilfe bei der Verhaftung des Mannes nicht vorenthalten." Ich dankte ihm, und ging hinunter, um mir die Passagier-Liste anzusehen. Der Passagier, den ich im Verdacht hatte, reiste unter dem Namen Robell. Mit Hilfe des Stewards kam ich bei der Tafel Robell gegenüber zu sitzen. Ich hatte eine Woche Zeit, ihn zu studiren, und so gab ich mir am ersten Tag die größte Mühe, nicht gleich durch zu genaue Beobachtung seinen Verdacht zu erregen. Ohne ihn scheinbar zu beachten, konnte ich doch bemerken, daß er sich sehr unbehaglich fühlte und alle seine Nachbarn ängstlich ansah. Er sprach während des ganzen Mahles kein Wort und zog sich, sobald es vorüber war, zurück. Ich verdrachte einen sehr angenehmen Abend. Mein Nachbar zur Linken war Sir Wilfrid Lytchett, ein Sohn des Lord Barmore, ein lebenswürdiger junger Mann von dreißig bis dreißig Jahren, der sich von seinen Standesgenossen durch sein ungewöhnliches, freundliches Benehmen auszeichnete. Ich nahm mit Vergnügen seine Aufmerksamkeit an, eine Cigarette mit ihm auf Deck zu rauchen und wünschte mir selbst Glück, eine so angenehme Bekanntschaft gemacht zu haben. Am nächsten Tage schien sich Robell etwas behaglicher zu fühlen, wahrscheinlich hielt er sich für gerettet, und ich hatte verschiedene Gelegenheiten, ihn zu beobachten. Er saß mir so

gar guten Morgen und bemerkte, als ich an ihm vorüberging, daß wir eine gute Ueberrahrt haben werden. Während des Mittagmahles unterhielt er sich mit seinem Nachbar, schien sich aber von Zeit zu Zeit zu erinnern und fuhr in ganz eigentümlicher Weise mit der Hand über seinen Bart. Ich sah sofort, was das zu bedeuten hatte, der Bart war falsch, und er beschloß ihn, ob er auch noch richtig sah. Ich bemerkte das mit großer Genugthuung, denn, wie ich sah, hatte ich mich nicht geirrt. Mein aristokratischer Freund war der Lieblich fämmtlicher Passagiere, namentlich der Damen und ganz besonders lebenswürdig war er zu mir. Er bestand darauf, ich müsse von seinem Wein kosten, dann gingen wir wieder auf Deck und begannen zu plaudern. "Uebrigens, Germaine," meinte er. "Ist Ihnen nicht der merkwürdige Mensch aufgefallen, der Ihnen gestern Abend gegenüber saß? — Wenn ich nur ein Waschen Menschenkenner bin, so glaube ich, der Mann hat etwas auf dem Gewissen. Haben Sie nicht bemerkt, wie ängstlich er sich immer umhert? Der Mann macht den Eindruck, als wenn er sich verfolgt glaubt." "Dasselbe habe ich auch schon bemerkt," versetzte ich. "Ich möchte wissen, ob es wohl ein Verbrecher ist, der zu entfliehen versucht? Da habe ich neulich von diesem Dramond gehört, der die Detektives so schlau gefoppelt hat. Ob er das am Ende ist?" fügte mein Gefährte lachend hinzu. "War es nun der Wein, oder die Ehre, mit einem Aristokraten zu sprechen, jedenfalls erklärte ich ihm, wer ich war und wofür ich Robell hielt. Die Verwunderung meines Gefährten war kaum zu beschreiben. "Sie sind ein Detektiv?" rief er, "auf Ehre, ich hätte Sie für etwas ganz anderes gehalten." "Trotzdem blieb er ebenso lebenswürdig wie vorher und sagte mir, jedenfalls, um mein Vertrauen zu erwidern, er wäre Lord Disley, der älteste Sohn des Lord Barmore, reise aber aus bestimmten Gründen unter dem Namen seines Bruders. "Ich habe vor drei Monaten in London eine Amerikanerin kennen gelernt, ein entzückendes Mädchen. Mein Vater will mich jedoch mit meiner Cousine verheirathen, und dem will ich entgehen. Aber kommen Sie, wir wollen eins trinken." Am nächsten Tage schien Robell zu meiner großen Verwunderung all seine Furcht verloren zu haben und war in fröhlichster Stimmung. Er unterhielt sich längere Zeit mit mir und erzählte, er wolle einige Freunde in Philadelphia besuchen. Als er fertig war, sah ich, daß er ebenso wie einen falschen Bart auch eine Perücke trug, doch ich hatte noch einen deutlicheren Beweis für seine Identität. Dramond schloß die kleine Finger der linken Hand, während die Robell's dem Anscheine nach vollständig waren. Dagegen fiel es mir auf, daß er den kleinen Finger steif hielt, und ich bemerkte bei näherer Prüfung, daß ich eine sehr kunstvolle Nachahmung vor mir hatte. "Sören Sie einmal," sagte er an diesem Abend, "glauben Sie, daß Detektives an Bord sind?" "Detektives!" wiederholte ich, "das kann schon sein. Warum denn?" "Ach, nichts, nichts," versetzte er verwirrt. "Ich kam eben an einem Menschen vorbei, der wie ein Detektiv aussieht." Dann fuhr er nach kurzer Pause fort: "Ich wünschte, wir wären erst in New York." "Weshalb?" "Weil — weil ich mich auf dem Wasser immer nervös fühle," sagte er mit noch größerer Verwirrung. "Nä das Ihr Mann?" flüsterte mir Lord Disley am Abend zu. "Ja," versetzte ich, "ich werde ihn verhaften, sobald wir an Land sind." "Gut," entgegnete er. "Ich bin auf den Spah begierig." Am nächsten Tage verrieth sich Robell noch aufzufallen. Es wurde ein Spiel auf Deck arrangirt, und er spielte mit. Es war sehr heiß, und Robell und einige andere zogen ihre Jadedts aus. Robell begann, sich die Hemdbärmel aufzuknöpfen, besann sich aber plötzlich anders und knöpfte sie schnell wieder zu. Doch ich hatte den Anker wohl bemerkt, der auf dem Arm ätztortirt war und der auch im Signalement des Durchgängers figurirte. Er war's, wir hatten den Vogel und wie ein Kind war er in die Falle gegangen! Ich verhaftete ihn, als er sich anschickte, an Land zu gehen. Seine Verwunderung war so groß, daß ich in lautes Lachen ausbrach. "Sie sind ein Detektiv?" stammelte er und theuerte laut seine Unschuld. Doch das nützte ihm nichts, und als ich seinen falschen Bart und seine Perücke erwähnte, verfiel er in tiefes Stillschweigen. Lord Disley beglückwünschte mich und wir nahmen mit herzlichem Händedruck Abschied von einander, wobei die Hoffnung aussprach, mich bald wiederzusehen. Am nächsten Tag stand ein Steamer nach England in See und ich brachte meinen Gefangenen auf demselben zurück. Seit seiner Verhaftung hatte er fortwährend seine Unschuld behauptet und mir gedroht, er würde Genugthuung fordern. Wir hatten eine gute

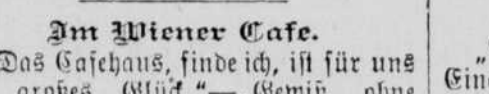
Ueberrahrt, und ich brachte meinen Gefangenen sofort nach Manchester, doch wie groß war meine Bestürzung, als die borige Polizei erklärte, der Verhaftete wäre nicht Dramond. Ich schloß ihn trotzdem und erklärte: "Warten Sie nur, bis ich ihm Bart und Perücke abgenommen habe." Man ließ Mr. Jenson holen, um ihn zu rekonosziren und nahm dem Gefangenen Bart und Perücke ab. Doch der Bantier schüttelte den Kopf und rief wüthend: "Sie Narr! Der Mann ist ebensowenig Dramond wie Sie und ich!" \* \* \* Die Sache war sehr unangenehm für mich, und ich hatte eine Zeit lang unter ihren Folgen zu leiden. Robell schlug Lärm und das Banthaus fand ihn mit 200 Pfund Sterling ab. Noch größer aber war meine Demüthigung in Folge eines Briefes, den ich kurz darauf erhielt. Ich habe ihn hier in meiner Brieftasche, denn ich trage ihn stets mit mir herum und will ihn jetzt vorlesen. Mein lieber Herr De Warte! Sie sind wirklich ein Genie, und ich, Ihr Freund Lord Disley, in Manchester unter dem Namen P. D. Dramond, bin Ihnen äußerst verpflichtet. Ich hatte Sie wohl an Bord schon am ersten Tage bemerkt, glaubte aber nicht, daß Sie mir meine Aufgabe so erleichtern würden. Robell ist ein früherer Schauspieler, dessen Bekanntheit ich gemacht habe und Sie werden mich zugeben, daß er ein sehr talentvoller Darsteller ist, sogar bis auf den kleinen Finger und die Tätowirung hat er mich topirt. Nochmals meinen herzlichsten Dank. Ihr dankbarer Freund Percy D. Dramond. "Es ist mir später noch so mancher Verbrecher entwücht," schloß Warte seine Erzählung, "aber in so unerschämter Weise hat mich keiner wieder geprellt." Humoristisch. Sehr gnädig. "Herr Baron, Sie verzeihen, aber ich habe seit vier Monaten keinen Lohn erhalten!" — "Ich verzeihe!" Starke Einbildung. "Schauspieler (der mit faulem Obst bombardirt wird): "Das Publikum scheint zu wissen, daß ich Vegetarier bin." Kleines Mißverständnis. Herr Doktor, ich bitte, mir ein Mittel gegen meine rothe Nase zu verschreiben. Jeder hält mich für einen Säuer, und ich bin doch der nüchternsten Mensch!" — "Da bleibt nichts Anderes übrig, als daß Sie wirklich saufen!" Beim Photographen. Photograph: "Nun bitte, liebe Frau, machen Sie für einen Augenblick ein freundliches Gesicht!" — Frau (zu ihrem begleitenden Gatten): "Du Unverschämter auch den schon ausgehegt?" Ginfällige Drohung. "Na so ein Malefiz-Konartienvogel! Eine ganze Stunde lang made ich nun schon Jagd auf ihn, ohne ihn zu fangen. Aber warte nur, du kleines Vieh, wenn ich dich jetzt nicht kriegt, wirst du ohne Gnade gebraten!" Selbstbemüht. Lieutenant A.: "Die Tochter des reichen Bankier Propfhausen hat durch einen plötzlichen Schreck die Sprache verloren, die Nerge sind der Meinung, daß nur ein gleiches Ereigniß oder eine unerwartete Freude sie wieder in Besitz derselben bringen kann." — Lieutenant v. W.: "Ach — werde Heilichsantrag machen!" Gewissenhaft. Richter: "Angeklagter, sind Sie schon einmal verhaftet?" — Angeklagter: "Nein, Herr Gerichtshof." — Richter: "So? Die Alten besagen aber, daß Sie schon verschiedene Male verhaftet sind." — Angeklagter: "Det jede id zu. Herr Gerichtshof, Sie haben mir aber jertagt, ob id schon e em Mal verhaftet bin, un det konnte id als Ehrenmann doch nich uff meinen Eid nehmen." Ein netter Schwiegerohn. In puncto Schwiegermutter sind Die Meinungen theilweise: Ich meinertheils, getoht id bin Mit meiner ganz zutrieben. Züngel war sie — unberufen — hier Wei uns auf ein'ge Wochen; Es wurde zwischen ihr und mir Kein böses Wort gesprochen. Ich fand an ihr — 's ist fadäthalt Un wahrlich keine Zügel — Nicht e in e böse Eigenhaft, Nur lauter höhere Züge. Und jeder Zug bewies mir mehr, Wie groß und reich die Welt ist — Ihr id a Herer Zug war freilich der, Mit dem sie a b g e r e i f t ist.

Humoristisch

Sehr gnädig. Herr Baron, Sie verzeihen, aber ich habe seit vier Monaten keinen Lohn erhalten! — Ich verzeihe! Starke Einbildung. Schauspieler (der mit faulem Obst bombardirt wird): Das Publikum scheint zu wissen, daß ich Vegetarier bin. Kleines Mißverständnis. Herr Doktor, ich bitte, mir ein Mittel gegen meine rothe Nase zu verschreiben. Jeder hält mich für einen Säuer, und ich bin doch der nüchternsten Mensch! — Da bleibt nichts Anderes übrig, als daß Sie wirklich saufen! Beim Photographen. Photograph: Nun bitte, liebe Frau, machen Sie für einen Augenblick ein freundliches Gesicht! — Frau (zu ihrem begleitenden Gatten): Du Unverschämter auch den schon ausgehegt? Ginfällige Drohung. Na so ein Malefiz-Konartienvogel! Eine ganze Stunde lang made ich nun schon Jagd auf ihn, ohne ihn zu fangen. Aber warte nur, du kleines Vieh, wenn ich dich jetzt nicht kriegt, wirst du ohne Gnade gebraten! Selbstbemüht. Lieutenant A.: Die Tochter des reichen Bankier Propfhausen hat durch einen plötzlichen Schreck die Sprache verloren, die Nerge sind der Meinung, daß nur ein gleiches Ereigniß oder eine unerwartete Freude sie wieder in Besitz derselben bringen kann. — Lieutenant v. W.: Ach — werde Heilichsantrag machen! Gewissenhaft. Richter: Angeklagter, sind Sie schon einmal verhaftet? — Angeklagter: Nein, Herr Gerichtshof. — Richter: So? Die Alten besagen aber, daß Sie schon verschiedene Male verhaftet sind. — Angeklagter: Det jede id zu. Herr Gerichtshof, Sie haben mir aber jertagt, ob id schon e em Mal verhaftet bin, un det konnte id als Ehrenmann doch nich uff meinen Eid nehmen. Ein netter Schwiegerohn. In puncto Schwiegermutter sind Die Meinungen theilweise: Ich meinertheils, getoht id bin Mit meiner ganz zutrieben. Züngel war sie — unberufen — hier Wei uns auf ein'ge Wochen; Es wurde zwischen ihr und mir Kein böses Wort gesprochen. Ich fand an ihr — 's ist fadäthalt Un wahrlich keine Zügel — Nicht e in e böse Eigenhaft, Nur lauter höhere Züge. Und jeder Zug bewies mir mehr, Wie groß und reich die Welt ist — Ihr id a Herer Zug war freilich der, Mit dem sie a b g e r e i f t ist.



Einige Hilfe.



Einige Hilfe.